

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N^o. 54.

Donnerstag, den 7. Mai

1885.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Schulausschusses hat der unterzeichnete Stadtrath vorbehaltlich der Genehmigung des Stadtverordneten-Collegiums beschlossen, in der Fortbildungsschule den **Zeichenerunterricht** facultativ derart einzuführen, daß auch andere als Fortbildungsschüler sich an dem Unterricht betheiligen können, jedoch nur unter der Bedingung, daß sich eine genügende Anzahl von Theilnehmern melden wird.

Es werden daher Diejenigen, welche an dem Unterricht sich zu betheiligen gesonnen sind, aufgefordert, sich **bis zum 9. Mai** in der Rathsexpedition anzumelden und wird noch bemerkt, daß Näheres über diese Angelegenheit daselbst zu erfahren ist.

Eibenstock, den 25. April 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bg.

Die deutsche Industrie-Ausstellung in Berlin.

Es ist der Plan aufgetaucht, im Jahre 1888 in Berlin eine allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung zu veranstalten. Es haben sich sogleich sehr viele und einflußreiche Stimmen dafür, vielleicht aber eben so viele und eben so einflußreiche, dagegen ausgesprochen. Das Ausstellungsfieber in Deutschland hat im vergangenen Jahre eine wesentliche Milderung erfahren, nachdem bekannt geworden war, daß fast alle Ausstellungen mit einem sehr bedeutenden Defizit abgeschlossen hätten. Man trat der Frage näher, ob der Nutzen der Ausstellungen für die Industrie nicht geringer wäre, als die Kosten, die solche Veranstaltungen erfordern, und wenn auch diese Frage nicht absolut bejaht wurde, so trat doch fortan mehr das rechnerische Element in den Vordergrund, sobald irgendwo das Projekt einer neuen Ausstellung an die Oberfläche der öffentlichen Diskussion trat. Als ferneres Ergebnis der Erwägungen ist zu betrachten, daß man den Fachausstellungen größeren Nutzen für die betheiligten Industriellen zusprach und jene mithin auch mehr kultivirte.

Trotz dieser veränderten Ansichten hat das Projekt einer allgemeinen deutschen Ausstellung die besten Aussichten auf Erfolg. Politisch hat Deutschland in den letzten fünfzehn Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Auch seine Industrie hat sich wesentlich gehoben, aber erst seit 1876, in welchem Professor Reuleaux, der deutsche Kommissar auf der Weltausstellung in Philadelphia, unserer Industrie ernst ins Gewissen redete und ihr in dem bekannten „billig und schlecht“ die denkbar niedrigste Zensur gab. Nun haben aber Paris, London, Wien, Amerika und selbst Australien (Melbourne und Sydney) ihre großen Ausstellungen gehabt; Deutschland noch nicht. So soll denn die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung gewissermaßen die Generalprobe des deutschen Gewerbestandes für eine später auf deutschem Boden stattfindende Weltausstellung sein.

Man darf nicht verkennen, daß eine große deutsche Ausstellung ein gutes Stück praktischer Gewerbepolitik darstellt. Deutschland macht enorme Anstrengungen, um auch auf dem Weltmarkte, ebenbürtig seinem politischen Range, würdig aufzutreten. Nun muß es doch unserer überseeischen Kundschaft und unsern neuen schwarzen Mitbürgern auffallen, daß alle Großstaaten ihre Industrie-Ausstellungen gehabt haben, während Deutschland sich zu einer solchen nicht aufzuschwingen vermochte.

Es wird sich vielleicht in Deutschland so Mancher daran stoßen, daß die Ausstellung in resp. bei Berlin stattfinden soll. Indessen kaum eine andere Stadt dürfte in der Lage sein, die Nebenbedingungen zu erfüllen, die ein solches Unternehmen stellt. Dazu gehört in erster Linie Unterkunft für die fremden Besucher, und um davon ein Bild zu bekommen, möge man sich die bei großen Ausstellungen stetig wachsende Zahl der Besucher vergegenwärtigen. Auf der ersten Weltausstellung in London 1851 fanden sich 6 Mill., auf der ersten Pariser (1855) 5 Mill., 1862 in London 6 Mill., 1867 in Paris 9 Mill., 1873 in Wien über 7 Mill., 1876 in Philadelphia 10 Mill., 1878 in Paris 12 1/2 Mill. Besucher ein. Wenn auch die Ausstellungsorte selbst ein starkes Kontingent stellen, so kann man doch die Hälfte auf Auswärtige rechnen; eine allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung würde somit immerhin Hunderttausende von „Fremden“ an den Ausstellungsort führen. Um diese vorübergehend unterzubringen und zu bewirthen, dazu gehört schon der Rahmen einer Weltstadt.

Die Ausstellung, welche zweifellos auch sehr stark von Fremden, d. h. Nichtdeutschen besucht werden wird, präsentiert Deutschlands friedliche Mission. Alle Kräfte müssen zusammenwirken, um dem Auslande zu zeigen, daß deutscher Fleiß und deutsche Intelligenz nicht zurückstehen hinter dem politischen Ansehen unseres großen Vaterlandes.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichskanzler bekräftigt sich um Alles. In der Sitzung des Bundesrathes am Donnerstag hat er eine große Rede darüber gehalten, daß 12 Geschworene für ein Geschworenengericht zu viel seien und daß 6 die Arbeit auch verrichten könnten. Er hat deshalb den Antrag gestellt, den Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Geschworenengerichte, der dem Bundesrath gegenwärtig vorliegt, auch noch in diesem Punkt abzuändern. Die Abstimmung wurde verschoben, damit die einzelnen Mitglieder des Bundesrathes erst bei ihren Regierungen anfragen können, was die dazu meinen.

— In der nächsten Plenarsitzung des Bundesrathes, welche voraussichtlich am nächsten Donnerstag stattfindet, wird die Abstimmung über die Novelle zur Strafproceßordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz erfolgen. In Bundesrathskreisen geht die Ansicht dahin, daß bezüglich der Frage der Herabsetzung der Ziffer der Geschworenen von zwölf auf sechs möglicherweise eben so viele Stimmen dafür wie dagegen abgegeben werden dürften. Da bei Stimmgleichheit im Bundesrath das Präsidium den Ausschlag giebt, so würde die Annahme der verringerten Zahl der Geschworenen erfolgen. Man wird sich dann leicht darüber verständigen, in welchem weiteren Umfange die Novelle zur Strafgesetzgebung an den Reichstag gelangen soll. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dies noch in dieser Session geschieht, wenn auch anzunehmen ist, daß kein Werth darauf gelegt wird, darüber noch in derselben eine Entscheidung des Reichstags herbeizuführen.

— Die wegen der Ausweisungen von Polen im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Interpellation der west- und ostpreussischen Abgeordneten hat folgenden Wortlaut: „Wir richten an die königliche Staatsregierung die Anfrage: 1. Ist die Nachricht wahr, daß die in Ost- und Westpreußen wohnenden, dem preussischen Staatsverbande nicht angehörigen Polen angewiesen worden sind, unser Staatsgebiet alsbald zu verlassen, und zwar selbst in dem Falle, daß sie in dauerndem Arbeitsverhältnisse stehen, Gewerbetreibende oder Grundbesitzer sind oder im deutschen Heere gedient haben? 2. Aus welchen Gründen ist diese außerordentliche, die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Provinzen schwer schädigende Maßregel getroffen worden?“ — In derselben Angelegenheit hatten am 1. d. Mts. das Herrenhaus-Mitglied L. v. Slastki und Abg. Ign. v. Pskowski eine Audienz bei dem Minister v. Puttkamer. Auf ihre Vorstellungen erwiderte ihnen der Minister, daß er nichts dagegen habe, wenn denjenigen Auswanderern, welche ein Besitzthum erworben oder Contracte abgeschlossen haben u. Zeit gelassen werde, ihre Verhältnisse zu regeln; solche Ausländer sollten sich mit Eingaben an die entsprechenden Behörden, namentlich an die Landräthe, wenden. Die Verfügung aufheben könne er nicht, da dieselbe auf einem Beschluß des Staatsministeriums beruhe.

— Ueber den Umfang der Ausweisungen in Ostpreußen werden in einer Berliner Correspon-

denz der „Köln. Volksztg.“ böse Dinge erzählt: Das Landrathsamt zu Ortelsburg hat am 1. Mai 35 Familien des Städtchens Liebenberg mit zusammen 150 Personen, welche polnischer Nationalität sind, die Anweisung zugehen lassen, binnen drei Tagen das preussische Gebiet zu verlassen und sich nach Rußland zu begeben, woselbst sie heimathsangehörig sein sollen. Die von dieser Ausweisungsmäßregel Betroffenen haben seit langer Zeit, manche seit 30 Jahren und länger ihren Wohnsitz in Liebenberg, woselbst sie Gemeindeglieder sind, Haus und Gut besitzen, oder ihr Gewerbe betreiben; einzelne derselben haben in Preußen der Militärpflicht genügt. Sie Alle werden ausgewiesen, weil ihre Eltern oder sie selbst bei ihrer Niederlassung in Preußen es verabzäumt haben, sich die Aufenthaltserlaubnis einzuholen oder das preussische Staatsbürgerrecht zu erwerben. Gegen ihren Lebenswandel ist nichts zu erinnern, der Armenpflege sind sie nicht anheimgefallen. Die Ausweisungsmäßregel scheint nach den Mittheilungen der westpreussischen Presse auf einer allgemeinen Anordnung zu beruhen, nach welcher nicht nur die aus Rußland nach Preußen neu einwandernden Polen zurückgewiesen, sondern auch die in Preußen seßhaften Polen russischer Nationalität ganz allgemein und ohne Rücksicht auf ihre persönlichen Verhältnisse ausgewiesen werden sollen. Es soll vorgekommen sein, daß Rußland den Ausgewiesenen die Aufnahme verweigert und sie nach Preußen zurückverwiesen hat, weil sie durch zehnjährigen Aufenthalt im Ausland ihre russische Heimathsangehörigkeit verloren hatten.

— Frankreich. Der Ministerrath hat die von den Radikalen aufgeworfene Frage der Begnadigung politischer Verurtheilter dahin entschieden, daß Louise Michel der Rest ihrer Strafe vollständig und mehreren ihrer Mitverurtheilten ein Theil der Strafe erlassen werden soll; ausgeschlossen von der Begnadigung bleiben vorläufig Fürst Krapotkin, Gautier und die übrigen wegen Dynamit-Attentaten in Lyon Verurtheilten. — Louise Michel protestirt gegen ihre Begnadigung, wenn dieselbe nicht auch auf die übrigen politischen Verbrecher ausgedehnt werde.

— England. Für Irland soll eine Art Generalamnestie erlassen werden. Der vor drei Jahren verhängte Belagerungszustand soll aufgehoben, doch bei den geringsten Anzeichen von Unruhen auf der grünen Insel für wieder anwendbar erklärt werden.

— Ueber den Conflict zwischen England und Rußland schreiben die „N. Nachr.“: Die Wege haben sich geglättet, statt des Orkans gleiten schwache Brisen über die beruhigte Fluth. Die englische Regierung hat bereits den Bau der kleinen Kriegsschiffe neuen Modells, die in Auftrag gegeben waren, einstellen lassen und die russischen Kriegsschiffe, die soeben aus Kronstadt ausgelaufen sind, rennen nicht in ihr Verderben. In der letzten Sitzung des englischen Oberhauses hat Lord Grandville mitgetheilt, daß die russische und die englische Regierung in gleichem Maße wünschen, Mittel zur Regelung der aus dem Gesechte von Al-Tepe entstandenen Differenzen zu finden. Die englische Regierung stimme auch darin mit der russischen überein, daß es nicht wünschenswerth sei, die beiderseitigen tapferen Offiziere vor Gericht gestellt zu sehen. Beide Regierungen seien deshalb bereit, dem Urtheile eines befreundeten Souveräns alle Differenzen, die sich hinsichtlich der Auslegung der Abmachung vom 17. März als vorhanden erweisen könnten, zu überweisen, um die Sache in einer für beide Länder ehrenhaften Weise zu regeln.

— In Spanien bebt die alte Erde noch im-

mer. Am Mittwoch, den 22. v. M., ist neuerdings auch Nordspanien durch eine heftige Erdrerschütterung heimgesucht worden, in Folge deren sich bei Volcana, in der Provinz Huesca, eine Kluft von 70 Meter Länge und 20 Meter Breite öffnete. Asche, Rauch, heiße Steine und Feuer sind aus dem Boden geschleudert worden, Menschenleben aber sind dabei nicht zu Grunde gegangen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Ueber die Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Vessaggio wird gemeldet: Vessaggio, 3. Mai. Der Aufenthalt der sächsischen Majestäten an den lieblichen Gestaden des Comer-Sees neigt sich seinem Ende zu. In den nächsten Tagen schon wird König Albert die Heimreise nach Sachsen antreten, während Ihre Majestät die Königin Carola auf der Rückreise nach Venedig zu berühren und alsdann einige Tage in Moravet in Währen zubringen gedenkt. Die nach den Berichten aus der Heimath andauernd günstige und ungewöhnlich warme Witterung war an den oberitalienischen Seen bereits am 26. April umgeschlagen, und es traten 4 Tage mit fortgesetztem Regen ein; doch blieb die Temperatur dabei durchaus angenehm. Am 30. April empfingen die Majestäten den Feldmarschall Grafen v. Moltke, welcher sich in dem gegenüberliegenden Cadenabbia einquartiert hat. Der alte Herr war frisch und munter und schloß sich alsbald Sr. Majestät zu einem Spaziergange nach der Villa Serbelloni an. Das Befinden beider Majestäten läßt in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig, und es läßt sich nicht verkennen, daß der heftige Aufenthalt namentlich auf das Befinden Ihrer Majestät der Königin den günstigsten Einfluß ausgeübt hat.

— Dresden. Das „Dr. Tagbl.“ schreibt: Eine traurige Erinnerung rufen die Maitage in uns wach. Jetzt vor 36 Jahren und zwar in den Tagen vom 3. bis 9. Mai sah es in den Straßen und auf den Plätzen der inneren Altstadt gar grauenhaft aus, denn überall zeigten sich etagenhohe Barricaden, aufgerissenes Pflaster, niedergebrannte Gebäude (das alte Opernhaus und mehrere Häuser auf der Zwingerstraße und auf der kleinen Brüdergasse), von Kanonenkugeln zertrümmerte Dächer und Häuserfronten, ausgebrochene Fenster, zersprengte Thüren u., vor Allem aber Blutlachen und nur spärlich mit Stroh bedeckte Leichen, denn außer etwa 300 Todten und ca. doppelt so vielen verwundeten Insurgenten, hatten auch die Truppen einen Verlust von 128 Mann und zwar 31 Todte (23 Sachsen und 8 Preußen), sowie 97 Verwundete (63 Sachsen und 34 Preußen.) Das traurigste Bild boten alle jene Häuser, welche mit Vollkugeln und Kartätschen aus Geschützen beschossen worden waren, so namentlich das sogenannte Thurmhaus (jetzt Weber's Hotel) an der Ecke der Straaltee und die Waldschlösschenstadtrestauration, Stadt Rom am Neumarkt, sowie viele Edhäuser auf der Schloßstraße, Scheffelstraße u. Wie athmete die hartgeängstigte Einwohnerschaft auf, als Mittwoch, den 9. Mai, gegen Mittag eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern an allen Straßenecken angeschlagen wurde, welche lautete: „Seit 9 1/2 Uhr schweigt das Feuer. Die ganze Altstadt ist in der Gewalt der Truppen. Die Rebellen fliehen nach allen Seiten.“ Mag Dresden vor Wiederkehr einer ähnlichen Schreckenszeit für alle Zeiten bewahrt bleiben!

— In Dresden besteht bekanntlich seit bereits 11 Jahren unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin ein höchst segensreicher Verein unter dem Namen: „Daheim für Arbeiterinnen“, welcher den Zweck verfolgt, dem Sittenverfall jüngerer weiblicher Personen, welche in Dresden in Fabriken arbeiten und daselbst nicht heimisch sind, durch Aufenthalt in einer ordnungsliebenden gesitteten Familie, in der sie Schutz und Unterkommen finden, thunlichst vorzubeugen. Gegen ein geringes Entgelt wird Nachtlager und Verpflegung geboten und es ist zu diesem Behufe zur Zeit im Kurländer Palais, Zeughausplatz Nr. 3, II., ein entsprechendes Local eingerichtet worden, welches 26 Stellen bietet. Von diesen sind aber seltsamer Weise in der Regel nur etwa die Hälfte besetzt, so daß es fast den Anschein gewinnt, als ob diese so segensreiche Einrichtung noch nicht allenthalben genügend bekannt sei. In Entsprechung eines von dem Vereinsvorstande gestellten Antrages macht daher das Landesconsistorium besonders die Geistlichen auf diese Anstalt aufmerksam und empfiehlt ihnen, namentlich bei der Confirmation die Eltern und Vormünder junger Mädchen, welche ihre Heimath verlassen und in Dresden in Arbeit treten wollen, an das Arbeiterinnendaheim und wegen der nähern Auskunft an die Hausmutter des Vereins, Wittwe Lehmann im obengedachten Vereinslocale, zu verweisen.

— Schwarzenberg, 4. Mai. Gestern sprang ein Passagier des von Zwickau kommenden Nachtzuges vor Einfuhr in den hiesigen Bahnhof, als der Zug noch im vollen Gange war, zum Coupéfenster hinaus, um der wegen Verunreinigung zu zahlenden Entschädigung zu entgehen. Die Mitreisenden suchten ein Unglück zu verhindern, hielten die Person an den Beinen fest und schwebte dieselbe in der Luft, mußten

aber schließlich loslassen, worauf sich der Mann überschlug. Als nach Einfuhr des Zuges im Bahnhofe Meldung erfolgte, wurde die Strecke nach dem — unbedingt Verunglückten abgesehen, derselbe aber nicht gefunden und scheint der Sprunghieb gut davon gekommen zu sein. Die Person ist aber ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

1. Ziehung 5. Klasse 107. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. Mai 1885.

15.000 Mark auf Nr. 6885 13327. 5000 Mark auf Nr. 10027 54448 77223. 3000 Mark auf Nr. 1287 1288 2030 2053 7219 9385 11870 15275 20596 21249 22146 23388 25744 26496 27828 29158 29182 31793 33412 37047 37019 38650 42070 43400 43788 43790 48424 48413 56571 63751 63891 63424 64084 66822 71279 76715 79731 80161 82545 83374 84022 85751 86825 86938 87483 88158 89972 92153 99131 99679.

1000 Mark auf Nr. 1751 4282 4839 5894 6410 8683 10635 10453 13055 22714 23420 24531 27912 33124 36246 39713 40863 43226 46252 46944 49790 50418 52000 51737 53089 55401 56416 56022 57048 58826 64673 68381 69521 73806 76048 77874 80297 84275 84981 85181 87855 88792 90903 91985 92667 97460 98315 99459.

500 Mark auf Nr. 2046 5198 6355 6513 13984 15439 15541 22382 23055 24041 25633 25359 26257 28522 29391 30522 31131 31262 33322 39594 39680 40876 40140 43663 48905 48378 49978 49616 51771 52674 55010 56019 56868 56797 59096 59390 66795 68817 68799 70445 73160 77761 83930 90110 90820 92556 93449 94227 95020 95649 97270 97888.

2. Ziehung, gezogen am 5. Mai 1885.

5000 Mark auf Nr. 24292 62312. 3000 Mark auf Nr. 474 949 8204 8014 12995 15941 22430 24533 25449 30168 30216 31001 36487 48515 48653 51856 53352 53629 60723 66736 67390 68891 68675 71244 73123 74371 75867 75564 79691 80904 80111 81806 83795 83461 84319 88491 89848 91528 95044 97112 97009 97936.

1000 Mark auf Nr. 668 2207 5057 9354 12621 12915 13094 13577 13407 19656 31743 32229 33080 33763 37472 39809 46775 48595 52082 54499 61770 63724 63644 66433 68227 68271 71800 74588 75271 76569 78047 79203 81920 81462 81213 84122 85989 85818 86106 87067 87966 89807 89812 93902 94455 94569 97198 97349 99950.

500 Mark auf Nr. 33 2717 4017 5251 11220 12521 12408 13983 15377 16357 18809 22069 26401 30269 30159 31394 31402 31661 32551 39401 42546 43473 51657 63036 66139 67918 69162 70134 70253 70656 70220 74012 81705 81602 76427 87284 88095 91100 91454 97113 97911 99013.

Eine Mitternachts-Erscheinung.

Es mögen — so erzählt der Redacteur einer norddeutschen Zeitung — etwa acht Jahre her sein, als ich ein sonderbares Nachtabenteuer zu bestehen hatte. Fast den ganzen Tag war ich von meinem Schreibtisch nicht aufgestanden. Als meine Comptoir-Uhr aber am Nachmittage die sechste Stunde verläutete, duldete es mich im Zimmer nicht länger. Wenn auch nicht Faust'sches Mißbehagen sich meiner bemächtigte, wie es der misanthropische Doctor in den grämlichen Worten zu Tage förderte:

„Weh! Steh' ich in dem Kerker noch,
Versüßtes dumpfes Bauerloch?“

so hatte mich die geistige Anstrengung doch dermaßen schwach gemacht, daß ich mich kurz und bündig entschloß, noch eine Bewegungstour nach einem etwa 1 1/2 Stunde von der Stadt belegenen Dörfchen zu unternehmen. Allerlei unvorhergesehene Abhaltungen verzögerten indes meine Promenade doch noch um eine Stunde. Das Wetter war prächtig; zudem leuchtete bei etwas bewölktem Himmel der Mond, noch ehe es hätte finster werden können, so freundlich lächelnd vom Firmament, daß es eine rechte Lust war, in den lauen Abend hineinzuwandern. Im Dörfchen befand sich übrigens eine saubere und nette Krugwirtschaft, die zur Rast und Erholung einlud. Hin ging's noch bei Tageslicht. Den Weg konnte man nicht gerade belebt nennen, aber selbst bei feuchtem Wetter war er leidlich zu passiren. Zur Rechten zog sich, stellenweis nur ein paar hundert Schritt von der Straße entfernt, die Eisenbahn auf Bremen zu. Die Schienenroute berührt das Dorf nicht, sondern durchschneidet nur einen Theil seiner Feldmark und trennt große Tannenschonungen durch ihren Tractus in zwei Hälften.

Wir macht's noch heutzutage unendlich Spaß, mit unwürdigen Bauersleuten „hohe Politik“ zu treiben. So entwickelte sich auch an jenem Abend zwischen den allmählich erschienenen Landleuten und meiner Benignität eine ganz animirte Debatte. Der eine der heftigsten Patrioten konnte es in seiner Herzensinfaht gar nicht begreifen, daß der Kaiser von Deutschland nicht mit Roß und Reißigen nach Rom zöge und „den Papst gefangen nehme“, denn — meinte der heizigblütige Politiker, — der größte Unfriede im deutschen Reiche werde doch nur jenseits der Alpen angeschürt, und würde der Papst beseitigt, sei gleich Frieden überall! Als ich dem energischen Redner begrifflich machte, daß solche Dinge nicht so leicht gethan als gesprochen wären, daß das Oberhaupt des deutschen Reiches auch viel katholische Unterthanen habe, deren religiöses Wohl und Wehe einmal von den Meisten in der Person des Papstes gefunden werde und Kom zudem weit von Norddeutschland entfernt sei, schüttelte der Alte den Kopf und blieb dabei: „Wenn der Kaiser nur wollte!“ Die Rupflosigkeit meiner Belehrungen einsehend, lenkte ich das Gespräch auf andere Dinge, die der Menge mehr zusagten. Ich erzählte von der Rimpau'schen Damm-Cultur im Drömling, die ich persönlich im Augenschein genommen, über die Aufindung von Mergellagern u. s. w., und fand hier-

bei nicht allein weniger Opposition, sondern sogar aufmerksame Zuhörer.

Das ging so bis nach 11 Uhr, als mich endlich die spät vorgerückte Zeit zum Nachhausegehen mahnte. „Fürchten Sie sich denn nicht?“ fragte mich beim Fortgehen mein erster Tischgenosse; „wo der Weg den Knick macht, dicht bei den Tannen, da — na — da ist's nicht recht geheuer!“ — Ich lachte den alten Mann in's Gesicht. Er verzog jedoch keine Miene und stimmte treuherzig mit in den allgemeinen Wunsch ein: „Kommen Sie denn man gut nach Haus!“ — „Das werd' ich ja wohl!“ war meine Antwort und damit trat ich aus der Thür.

Die Nacht war entzückend schön. Bald befand ich mich außerhalb des Dorfes. Der Tageswärme war angenehme Kühle gefolgt. Dicke Wolken bedeckten auch jetzt noch das Firmament. Nur ab und zu trat die halbe Fläche des Mondes aus den seltsam gestalteten Luftgebilden hervor; aber die grotesken Säume der Himmelsdecke erglänzten so goldig im Licht des treuen Nachtgefährten, daß sie fast durchsichtig erschienen. Im Kornmeer athmete der Geist der Nacht. Jetzt erklang der lodende Ruf eines Rebhuhns. Weiter fern erstarb wie ein zart verhallend Lied ein Bruchstück vom Haidelerfensang, aber so weit herztitternd, daß man stillstehen mußte, um die Modulationen unterscheiden zu können. In den Zweigen der wenigen Bäume am Wege seufzte der Nachtwind. Mir war's, als ob die Natur in stiller Andacht ruhe, um neuen Segen zum Gedeihen ihrer Werke für den nächsten Tag zu erleben. Langsam schritt ich weiter. Jetzt war ich dem Tannenwald ziemlich nahe gekommen. Die Nadelstämme gleichen im Nachtgedämmer seltsam geformten gigantischen Wesen, die strenge Wacht über die weitgedehnten niederen Schaaren hielten. Balsamischer Harzduft wehte von ihnen herüber; — da, plötzlich ein ängstliches Aufschreien! — Es war nichts. Ein Krüzchen fuhr nur aus seinem Versteck auf und slog schrillend dem Dorfe zu.

(Schluß folgt.)

Der Schimmelreiter.

Erzählung aus dem niedersächsischen Dorfleben von Christoph Wiefe. (Fortsetzung.)

Der Bauer setzte sich wieder an den Frühstückstisch, aber aß und trank nicht, sondern stützte den Kopf in die Hand und verfaul in ein düsternes Grübeln.

„So soll es sein!“ rief er plötzlich, indem er sich erhob und nach seiner Wibernische griff. „Ich will doch sehen, ob ich mich des unverschämten Burfschen nicht auf diese Weise entledigen kann!“

Hierauf ging er hinaus und verkehrte mit Gretchen und seinem Gesinde, als ob nichts vorgefallen wäre.

III.

Im Dorfe herrschte reges Leben. Waren Vormittags nur arme Frauen und Kinder mit grünen Tannenzweigen gesehen worden, so eilten in den Nachmittagsstunden festlich gekleidete Burfschen von Hof zu Hof und von Haus zu Haus. Ueberall, wo sie erschienen, flüchteten die jungen Mädchen und versteckten sich, weil sie die nicht selten ausartenden Reibungen mit den Tannenreißern fürchteten, deren Spuren oft wochenlang an ihren Händen gesehen wurden. Das gab dann ein Fragen, Suchen und endliches Finden so toll, wie es nur in der lustigsten Fastnachtspoffe vorkommen kann.

Gegen Abend änderte sich das Wetter. Der Südwind wehte stärker, und der bis dahin heitere Himmel wurde von dickem, rasch vorübergehendem Gemölk bedeckt. Sobald die Dämmerung hereinbrach, sah man allerlei gepenstige Gestalten durch die Gassen und nach der Birthschaft eilen. Hier versammelten sich nämlich die jüngeren Knechte, um sich auf den abenteuerlichsten Spuf von der Welt, das sogenannte „Schimmelreiten“ vorzubereiten.

Was sich nur an alten originellen Kleidungsstücken auffinden ließ, wurde heute wieder aus der Kumpelammer hervorgeholt. Da gab es Uniformen, deutsche und französische, welche schon 1812 den verhängnisvollen Zug nach Russland mitgemacht hatten; lange weiße Röcke mit scharlachrothem Futter darunter und mit zwei Reihen blanker Messingknöpfe besetzt, dreieckige Hüte, die allerdings schon von den Rotten zerfressen und von zweifelhafter Farbe waren, aber gerade dieserhalb einen um so komischeren Eindruck machten; kleine spitze Frauenmützen, wie sie noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts von Frauen und Mädchen in den niedersächsischen Dörfern getragen wurden. Kurzum, es war eine höchst wunderliche Gruppe, die sich allmählich in dem großen Saale des Dorfruges zusammenfand. Das Hauptinteresse nahm jedoch Hans, der Schimmelreiter, in Anspruch.

Vor dem Spiegel stehend, band er soeben eine auffallend häßliche Maske vor sein frisches, hübsches Gesicht, als der im Anfange dieser Geschichte bereits erwähnte lange Knecht an ihn herantrat.

„Soeben hör' ich,“ begann dieser, „daß der Oberbauer sich freut auf den Schimmelzug.“

„Wer sagt das?“ fragte Hans, bestürzt sich umwendend.

„Peter,“ war die Antwort.

„Peter!“ lachte der Schimmelreiter mit einem Anflug von Ironie.

...weh...
recht...
war d...
regten...
nachju...
und ei...
die alle...
eines G...
dann...
Peitsche...
mittelbe...
denen...
Pfeile...
Hierauf...
an bei...
jubelnd...
Ab...
melreite...
war...
mit Ri...
sich hin...
Kreis...
Allen...
Es...
in die...
die schl...
weise in...
in Geld...
es aller...
den Ha...
Er...
forderlich...
auch je...
bis zu...
gelaufen...
hinan...
fallen u...
als er...
lächerlich...
Was...
psahl, d...
Benehm...
deutlich...
Wenn er...
sten Ber...
galoppirt...
Verbeug...
aussehen...
und bal...
padt zur...
Die...
getragene...
einen...
höft, un...
dasselbe...
So...
Als Hans...
Sandstei...
Thorweg...
ein weni...
teuerlicher...
dieses Sta...
der Kr...
vor ihn...
Schwarm...
Bedenken...
den Auf...
zitten...
Die...
Die Verk...
Poffen, o...
immer un...
tralpunkt...
Hans...
Gegenwar...
nur um...
Zubel, so...
kamen...
war, den...
als er ihre...
wurde es...
Augen ri...
Mähnen...
wie ein...
den Schin...
„Elen...
Gesicht...
kannst...
meiner...
wurft die...
seht sie...
er fort...
Kreife her...
bauer wer...
sollt es...
daß er...
einmal...
treten, sei...
Run mar...
hinzu, ind...

fgar
ndlich
ahnte.
beim
Beweg
na
e den
keine
neinen
nach
meine
befand
wärme
n be-
und
felt-
redken
s im
durch-
Geist
Reb-
allend
er so
n die
ben
e der
stiller
ihrer
ngsam
wald
lichen
ischen
n nie-
webte
liches
fuhr
dem
stisch,
pf in
r sich
doch
t auf
tchen
ce.
ttags
eigen
nden
von
steten
e die
nen-
ihren
agen,
n der
Süd-
mmel
deckt.
lerlei
der
die
Spul
orz-
ücken
mpel-
utsche
ollen
Köde
eigen
aller-
eisel-
um
uen-
seres
eder-
war
h in
Das
eiter,
auf-
sicht,
hüte
Ober-
um-
An-

„Ich sehe dabei nicht ein,“ fuhr der Lange fort, „weßhalb Du am Oberhof vorübergehen willst.“
„Wie Ihr wollt,“ erwiderte Hans, „mir ist es schon recht. Ich fürchte den Oberbauer nicht.“

Wenn auch nicht ohne Verdacht gegen Peter, so war der Schimmelreiter doch schon in einer zu aufgeregten Stimmung, um länger über diesen Zwischenfall nachzudenken. Eine bunte weite Kattunjacke überziehend und einen hohen spitzen Filzhut aufsetzend, ließ er sich die allerdings nur unvollkommene hölzerne Nachbildung eines Schimmels um den Leib befestigen und ergriff dann mit der Linken die Bügel, mit der Rechten die Peitsche, um den Zug durch das Dorf zu eröffnen. Unmittelbar hinter ihm folgten die beiden Musikanten, von denen der eine einen kupfernen Kessel, der andere eine Wickelflöte mit Aufwand aller seiner Kräfte bearbeitete. Hierauf kamen die übrigen Verkleideten, während sich an beiden Seiten und vor und hinter dem Zuge die jubelnden und lärmenden Zuschauer drängten.

Aber die Lösung der schwierigen Aufgabe des Schimmelreiters begann erst, sobald ein Bauernhof erreicht war. Auf dem geräumigen und in Niedersachsen meist mit Fliesen gepflasterten Plur des Wohnhauses bildete sich rings an den weißgetünchten Wänden ein dichter Kreis von Zuschauern, mit welchen die Verkleideten und Allen voran der Schimmelreiter, ihre Poffen treiben.

Es kam darauf an, den Bauer und die Bäuerin in die beste Laune zu versetzen, damit die Gaben, die schließlich von ihnen erbeten wurden, und vorzugsweise in Würsten, Brot, Obst und dergleichen, aber auch in Geld bestanden, recht reichlich ausfielen. Und da gab es allerdings keinen geeigneteren Schimmelreiter als eben den Hans.

Er besaß nicht nur für derartige Strapazen die erforderliche Kraft und Elastizität des Körpers, sondern auch jene unterwüthliche heitere Laune, die von Anfang bis zu Ende dieselbe blieb und, wenn auch noch so ausgelassen, doch niemals über die Grenzen des Anstandes hinausging. Hans war unerschöpflich an drolligen Einfällen und wußte sie um so wirkungsvoller zu machen, als er sie immer an Zuschauer richtete, die sich am lächerlichsten dabei benahmen.

Was ihn aber bei den Bäuerinnen am meisten empfahl, das war seine Schönheit und die Anmuth seines Benehmens, was beides selbst unter der Maske noch deutlich genug hervortrat, um nicht unbeachtet zu bleiben. Wenn er am Schlusse der Vorstellung mit den graziösesten Bewegungen auf den Bauer und die Bäuerin losgaloppirte und, den weißen Spitzhut abnehmend, seine Verbeugung mochte, dann ließ sich mit Sicherheit voraussetzen, daß beide für einige Augenblicke verschwanden und bald mit den oben erwähnten Gaben reichlich bepackt zurückkehrten.

Die Würste wurden auf eine von zwei Verkleideten getragene lange Stange gehängt. Brod und Obst in einen Sack gesteckt, und dann verließ der Zug das Gehöft, um sich nach einem andern zu begeben und dort dasselbe Schauspiel zu wiederholen.

So war man endlich am Oberhof angekommen. Als Hans die vergoldeten Niesenkugeln auf den kolossalen Sandsteinsäulen, in welchen der bronzefarbene eiserne Thorweg und die Pforte hingen, erblickte, stupte er doch ein wenig. Der Kontrast zwischen ihm in seiner abentheuerlichen lächerlichen Verkleidung und dem Besitzer dieses stattlichen Hofes, dem Oberbauer, der die Würde, der Ernst und der Stolz selbst war, trat zu drastisch vor ihn hin. Bald jedoch schob ihn der nachdrängende Schwarm durch die Pforte, und nun war auch jedes Bedenken verschwunden, um so vollständiger, als er unter den Zuschauern auf dem hellerleuchteten und schön tapezirten Hausflur auch Gretchen erblickte.

Die Komödie war bald wieder in vollem Gange. Die Verkleideten suchten sich zu überbieten in lächerlichen Poffen, ordneten sich zu Paaren und tanzten, natürlich immer unter Leitung des Schimmelreiters, der den Zentralspunkt und die belebende Seele des Ganzen bildete.

Hans schien sich selbst zu übertreffen. In Gretchens Gegenwart sprudelte der Born seiner lustigen Einfälle nur um so lebhafter, so daß die Zuschauer aus dem Jubel, Jauchzen und Beifallstuscheln nicht mehr herauskamen. Als aber der Schimmelreiter eben im Begriff war, dem jungen Mädchen seine Reverenz zu machen, als er ihre Hand ergriff und dieselbe gar zu küssen wagte, wurde es plötzlich kirchenstill auf dem Plur, und aller Augen richteten sich nach einer Seitenthür, in deren Rahmen die riesige Gestalt des Oberbauers erschien, der wie ein Löwe sein Opfer fixirte und dann während auf den Schimmelreiter losstürzte.

„Glender!“ rief er, indem er ihm die Maske vom Gesicht riß und den Spitzhut vom Kopfe schlug. „Wie kannst Du es wagen trotz wiederholten Verbotes in meiner Behausung zu erscheinen und als Allerweltshanswurst die Hand nach meiner Tochter auszustrecken! Da, seht sie Euch genau an, die erbärmliche Figur!“ fuhr er fort, Hans bei den Schultern erfassend und rings im Kreise herumdröhnend. „Der alberne Bursch“ will Oberbauer werden! Aber ich sage ihm hiermit, und Ihr Alle sollt es hören, daß ich nichts von ihm wissen will und daß er nicht lebendig davon kommt, wenn er es noch einmal wagen sollte, meinen Grund und Boden zu betreten, sei es in der Nacht oder gar als Schimmelreiter! Nun marsch mir aus den Augen!“ fügte der Oberbauer hinzu, indem er nach der Hausthür wies.

Hans zitterte vor Erregung an ganzem Leibe, Er wollte sprechen, aber ein Blick auf Gretchen verschloß ihm den Mund. Schweigend verließ er den Oberhof und mit ihm der Maskenzug und die denselben begleitende Menge.

Niemand war glücklicher als Peter. Der Oberbauer hatte den Schimmelreiter gerade so behandelt, wie dieser ihn gestern Abend unter der Linde. Aber das Rachegefühl des rohen, fast auf thierischer Bildungsstufe stehenden Knechtes war noch nicht befriedigt. Seine kleinen unheimlichen Augen glühten, und ein neuer, teuflischer Plan nahm den ganzen inneren Menschen in Anspruch. Er wollte sich nun auch an dem Oberbauer rächen und, die eben erlebte Szene benutzend, die Folgen seiner verbrecherischen That auf Hans wälzen. Peter hätte mögen aufjubeln, als dieser Gedanke sein sonst eben nicht sehr erfinderisches Hirn durchblühte.

Der Oberbauer aber nahm seine Tochter bei der Hand und führte sie in sein Stübchen.

„Ich habe Dich vor den vielen Leuten geschont,“ so begann er, „weil mein Blut in Deinen Adern fließt. Nichtsdestoweniger muß ich Dir sagen, was Du zu erwarten hast, wenn Du die Verbungen des albernen Gesellen auch nur im Geringsten begünstigst!“

„Vater!“ erwiderte Gretchen mit stark geröthetem Antlitz und niedergedruckten Augen.

„Höre mich weiter!“ rief der Oberbauer rauh und energisch. „Du hast gestern Abend, als der Pfarrer hier war, dem albernen Burschen ein Stelldichein gegeben. Nicht wahr?“

„Ja!“ antwortete das Mädchen.

„Nun so merke Dir,“ fuhr der Oberbauer fort, „daß ich nicht Lust habe, mich noch länger von Dir hintergehen zu lassen. Entweder Du läßt von dem Poffenreißer und bleibst, oder Du hältst fest an ihm und gehst Deiner Wege!“

„Vater!“ wagte Gretchen zu erwidern. „Der Hans ist ein braver Bursch!“

„Was nützt mir die Bravheit,“ sagte der Oberbauer, „wenn er ein Dummkopf, ein alberner Geselle dabei ist.“

„Du kennst ihn nicht, Vater!“ fuhr das leidenschaftlich erregte Mädchen fort. „Daß er keine städtische, keine landwirthschaftliche Schule besucht hat, daran ist sein Vater schuld.“

„Er besitzt nicht nur keine Schulkenntnisse,“ sagte der Bauer, „sondern auch keinen Charakter, keinen Ernst, keinen Stolz! Wenn ein Bauernsohn mit Knechten verkehrt und sich wohl dabei fühlt, muß es weit mit ihm gekommen sein. Ein Schimmelreiter ist zu einem ernstlichen Gedanken, einer ernstlichen That nicht mehr fähig.“

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der Eroberungszug der Nähmaschine ist wohl der colossalfste, den die Welt je gesehen hat, so schreiben die „Neueste Nachr.“ aus Berlin. Denn selbst das fast verschollene Spinnrad beherrschte einst nur die Hütten, während die Nähmaschine Palast wie Hütte erobert hat. In den oberen Räumen des kronprinzlichen Palais steht wohl ein halbes Duzend dieser eisernen Nähmascins, und ebenso schnurrt das Rad der Nähmaschine in der bescheidenen Hofwohnung der Frau eines kronprinzlichen Dieners. 56,800 Stück solcher Maschinen setzt eine einzige Berliner Fabrik in einem Jahre ab und ein Heer von Agenten vertreibt sie bis in die entferntesten Dörfer. Es ist ein eigenthümlicher Eindruck, den man empfängt, wenn man die Straßen Berlins beobachtend durchwandert. Wohin man sieht, fällt der Blick auf eine Nähmaschine. Oben im eleganten Hochparterre näht mit ihr die Tochter des Hauses elegante Ornamente auf Deden und Tänderlschürzchen. Unten im Keller sitzt die Portierfrau über die Maschine gebeugt und näht Weißzeug für irgend ein Geschäft. Beim Schuhmacher, einige Schritte weiter, dröhnt die schwere Handwerksmaschine, und beim Sattler stept sie dickes Leder, wie dünne Leinwand. Schon mancher wird sich über die Menge kleiner Posamentier-Geschäfte mit fast dürftigem Inhalt gewundert und sich gefragt haben, wie sie die hohe Miethe decken. Ihre eigentliche Ernährerin ist die Nähmaschine, für welche sie beständig mit Aufträgen besetzt sind. Man staunt oft, wie der Reichthum der Trachten bis in die unteren Stände zugenommen hat, und sieht man genau hin, so ist es nur die äußere Decoration, deren reiche Ausgestaltung die Maschinenarbeit ermöglicht. Dies erstreckt sich sogar auf die einförmige männliche Tracht, allerdings nur auf Schlipse und Oberhemden. Aber man sehe die Menge der Plättanstellen an, und man erkennt auch hier die Revolution, welche die Nähmaschine hervorgerufen hat. Und noch hat sie ihren Höhepunkt lange nicht erreicht. Ihre glänzendste Zukunft, in welcher sie der Dampfmaschine Konkurrenz machen und die Fabrik-Industrie vielfach wieder zur Werkstatt-Industrie zurückführen wird, steht ihr erst mit der Einbürgerung der Electricität bevor. Wenn sich erst die elektrischen Drächte in alle Häuser ziehen, und der Strom, der Nachts leuchtet, am Tage die Kleinmaschinen treiben wird, dann erst ist die volle Herrschaft der Nähmaschinen angebrochen, und die Werkstatt wird wieder der siegreiche Concurrent des rauchenden Fabrikshofes.

— Zwei unbedenkliche Rattenfänger. Daß der Branntwein nicht bloß auf Menschen, sondern auch auf Thiere berauschend wirkt, kann schon von vornherein keinem Zweifel unterliegen und ist schon wiederholt beobachtet worden. Ein Nordamerikaner kam nun auf den Einfall, die Ratten in seinem Hause durch einen aus Brot, Zucker und Branntwein gemachten Teig zu berauschen und dann zu fangen. In der That entsprach der Erfolg ganz seinen Erwartungen, die Thiere, welche von dem in den Keller gestellten Teige gefressen hatten, gaben sich einer lustigen Sorglosigkeit hin, und ließen sich bei Annäherung des Gastgebers, statt in ihre Löcher zurückzulehren, ohne Widerstreben fangen, freilich heißt es da aufpassen, denn ein spätes Eintreffen auf dem Schauplatz könnte leicht zu Täuschungen führen, wenn nämlich die Gäste ihren Rausch vorher ausgechlafen haben sollten. — Weniger heiter, für den Verfolger jedenfalls bequemer und sicherer, für die Verfolgten aber profaischer und verderblicher verläuft der Akt, wenn das Mehl aus einem Gemenge von gepulvertem gebranntem (nicht gelblichem) Kalk und Zucker besteht. Da kann es nicht ausbleiben, daß eine heftige Magenentzündung dem Leben bald ein Ende macht.

— Salzen des Heues hat sich nach mehrjähriger, praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vorthellhaft erwiesen, da hierdurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe auch lieber von dem Vieh genommen wird. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder Einschobern desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Centner Heu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pfund Viehsalz. Das Salz dient nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimiliren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzener Heu gefüttert wurden, später ungesalzene nur ungerne fraßen.

— Ein Briesmarber gefährlichster Sorte wurde in Köln vor einigen Tagen dingfest gemacht. Der Mann ist einer der ältesten Bries-träger und hat wahrscheinlich sein verbrecherisches Gewerbe seit vielen Jahren betrieben. Einem Wirth war es seit Langem auffällig, daß der betreffende Briesträger seinem Lokal jeden Morgen einen Besuch abstattete, wobei er sich in der Wirthschaft nur einen Augenblick, auf dem Abort aber geraume Zeit aufhielt. Der Wirth machte klugerweise keinen Lärm, sondern erstattete in aller Stille Anzeige bei der Post, worauf in den Abort ein Korb eingehangen wurde, in welchen der ungetreue Briesträger denn auch bei seinem Morgenbesuche die erbrockenen Briesse, in welchen er nach Werthgegenständen gesucht, einlieferte. Selbstverständlich erfolgte die sofortige Verhaftung des Gauners.

— Ein wunderlicher Diebstahl wird aus Medesheim (Baden) gemeldet: In letzter Zeit klagten die Frauen vielfach über das Abhandenkommen von Kinderwäsche aus den Gärten. Man konnte dem Thäter lange nicht auf die Spur kommen und erging sich in allen möglichen Muthmaßungen, als plötzlich der den höchsten Regionen des Dorfes angehörende Dieb auf frischer That ertappt wurde. Eines Tages nämlich sah man mit Erstaunen den Dorfstorch mit Wäschestücken auf seinen Firsst fliegen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung lieferte den Beweis, daß die gestohlenen Objekte von dem Diebe zur Polsterung seines harten Lagers im Neste verwendet worden waren.

Poesie.

Wenn die Sonne ist gesunken und des Mondes Silberlicht
Durch die hochgewölbten Dome frühlinggrüner Wälder bricht,
Wenn der Fluß, ein Mädchen murrend, leis' die müden Ufer küßt
Und die Nachtigall des Waldgeists schieue Tochter lieblich grüßt —
Nicht' ich eit, der Welt vergessen, an des Waldes Saum,
Träume, nur mir selbst gehörend, einen süßen Traum,
Seh' vor meinem Geist entheben Bilder längst verstoff'ner Zeit,
Nüßl' von Reuen in mir keimen Liebeslust und Liebesleid,
Nüßl' sie wachsen, bis sie füllen mir das heiße Herz zum Rand,
Wie es am Berspringen hindert nur ein starkes, süßes Band.
Rieher Traum, mir's mich beleiten über alle Zeit,
Werde selbst dich träumen müssen in der Ewigkeit.

Standesamtliche Nachrichten von Eidenkock

vom 29. April bis mit 5. Mai 1886.
Geboren: 184) Dem Waldarbeiter Karl Ludwig Köfner hier 1 Tochter. 185) Dem Maschinenflicker Adolph Florig hier 1 Tochter. 186) Dem Lehrer Karl Emil Herlos hier 1 Tochter. 187) Dem Klempnermeister Hermann Theodor Baumann hier 1 Tochter. 188) Dem Buchdrucker Emil Weiß hier 1 Tochter.
Aufgehoben: 22) Der Böttgergehilfe Ernst Wilhelm Schmidt hier mit der Blätterin Helene Hedwig Schramm hier.
Gestorben: 69) Des Kirchners Ernst Emil Müßlig hier Sohn, Ernst Georg, 9 Monate 4 Tage alt. 70) Der Schuhmacher Josef Adalbert Ruch hier, 62 Jahre 8 Monate alt. 71) Des Zimmermanns Louis Hermann Beck hier Tochter, Vertha, 24 Jahre 2 $\frac{1}{2}$ Monate alt. 72) Der Schneidermeister Christian Gottlieb Leistner hier, 87 Jahre 7 Monate alt. 73) Des Maschinenflickers Ernst Heinrich Unger hier Tochter, Frieda Wilha, 1 Jahr 6 Monate 12 Tage alt. 74) Des Handarbeiters Ernst Friedrich Gännel hier Tochter (todtgeboren). 75) Der unverehelichten Stickerin Hulda Erdmuths Ullmann hier Sohn, Curt Wilh., 3 Monate alt. 76) Der unverehelichten Stickerin Marie Friederike Schmalstieg hier Tochter, Elsa Minna, 4 Monate 23 Tage alt.

Schönheiderhammer.

Freitag, den 8. Mai:

Großes Militär-Concert

vom Trompeterchor des kgl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 aus Dresden unter Leitung des Stabstrompeters C. Berger.

Anfang 8 Uhr. — Entrée an der Kasse 50 Pf.

Billet im Vorverkauf à 40 Pfennige bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Concert BALL.

Es ladet ergebenst ein

G. Hendel.

Feldschlösschen, Eibenstock.

Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag

über: Die Eingangspforten der Krankheiten. Gehalten von dem Kurhausbesitzer Herrn Hindorf aus Radebeul-Dresden. Eintritt für Herren und Damen unentgeltlich.

Der Verein f. volksverständl. Gesundheitspflege hier selbst.

Singvögel-Ausstellung in Eibenstock.

Der hiesige Singvögel-Liebhaber-Verein beabsichtigt nächsten Sonntag, den 10. Mai ds. Js. im festlich decorirten Saale des „Feldschlösschen“ seine diesjährige Singvögel-Ausstellung, verbunden mit Concert, gespielt von Herrn Musikdirector Deser, abzuhalten, und werden Freunde und Gönner hierzu freundlichst eingeladen. Die Ausstellung ist geöffnet von Nachmittag 3 Uhr bis Abends 7 Uhr. Entrée für Erwachsene: à Person 25 Pfennige, Kinder: 10 Pfennige (mit dem Bemerkten, daß schulpflichtige Kinder unter Beaufsichtigung ihrer Angehörigen Zutritt haben).

Der Vorstand.

Gesellschaft * Weisenclub.

Nächsten Sonntag, den 10. Mai ds. Js., von Abends 8 Uhr an findet in den Localitäten des „Deutschen Hauses“ ein solennes

Kränzchen

statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst ihren Angehörigen freundlichst einladet Das Directorium.

Damenarten sind bei Herrn Herm. Rau entgegen zu nehmen, ohne solche kein Zutritt.

In Sachsen existirt eine Linoleum-Fabrik nicht.

Linoleum
Korkteppich

Praktischer Fußbodenbelag, Grosse Auswahl von Parquet- und Teppichmuster. Prima-Qualität. O-Meter 3-75. Fabrikpreis netto.

Burger & Helbert
Zwickau i. Sa.
Muster- und Verkauf franco.

Tanzstunde.

Geehrten Scholaren zur gefl. Notiz, daß der Unterricht Freitag Abd. 8 Uhr für Damen und 9 Uhr für Herren im Saale des Hrn. E. Eberwein beginnt. Noch daran Theilnehmende wollen sich gefälligst mit einfinden.

Achtungsvoll

Emil Günther, Tanzlehrer.

Trunksucht auch ohne Wissen beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und gewissenhaft, unt. Garantie, d. Erfinder der Kuren, Th. Konecny, Spezialist für Trunksuchtleidende in **Vinningen, Basel, Schweiz**. Eidl. amtl. bestätigte Atteste Geheilte beweisen d. Wiederkehr des häußl. Friedens u. ehel. Glückes unzähliger Familien. Atteste gratis. Nachahmer beachte man nicht.

Der Chocoladen-Fabrik von Franz Schulz, Jüdenstr. 10, ging Betreff ihrer **Eisen-Chocolade**, die in den meisten Apotheken Deutschlands vorrätig, nachstehendes Anerkennungs-schreiben ein:

Geehrter Herr!

Meine Frau geht mir über Alles, erst kommt sie, dann kommt sie noch ein paar mal und zuletzt ist erst von mir die Rede. — Ihnen allein habe ihre Erhaltung, verehrter Herr, durch Ihre so vorzügliche **Eisen-Chocolade** zu verdanken.

Eine allgemeine Schwäche, durch Blut-armuth und Bleichsucht veranlaßt, hatte sie seit langer Zeit so den Kräften gebracht, daß ich befürchten mußte, sie zu verlieren. Auf ärztlichen Rath brauchte sie Ihre **Eisen-Chocolade**. Nach wiederholtem Gebrauche dieser **Chocolade**, die bei einem vorzüglichen Wohlgeschmack das Nützliche verbindet, hat ihr die Kräfte wiedergegeben und hat sie so gestärkt, daß sie wieder wie in früheren Jahren, heiter und munter an ihre Thätigkeit mit Lust und Vergnügen geht. Darum Dank und nochmals Dank.

Berlin, den 20. April 1885.

Ihr ganz ergebener
J. B. Stille, Obermeister,
Stralauer Str. 27.

Nur 1 Mark

Rothe Kreuz-Loose,
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel.
Ziehung am 28. Mai d. J.

4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30,000 Mark, 20,000 Mark,
10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(11 Loose für 10 Mark)

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptag., Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: Richard Schärer am Postplatz und Wilh. Deubel, Friseur.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfond d. Gesellschaft 29²/₁₀₀ Mill. Gulden österr. Währ.

Zu Abschließen von

Hagelversicherungen

in deutscher Reichswährung

bei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit empfehlen sich als Agenten:

Adalbert Seyfert, Eibenstock,
Oscar Böttcher, Stützengrün.

Der rheinische Trauben-Brust-Honig



bereitet aus Traubenhonig (aus edelsten rheinischen Weintrauben gewonnen) und 3-fach geläutertem Rohrzucker, ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwachsene wie Kinder zuträglichste aller diätetischen Hausmittel, seit 18 Jahren als von unschätzbarem Werthe allseitig anerkannt, von unbedingt wohlthätiger Wirkung bei

Husten, Heiserkeit, Verkeimung (Ratarrh), Reiz im Kehlkopfe, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Husten der Kinder etc.

*) Zu haben in Eibenstock bei J. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Lenk, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker G. Paulcke, Haupt-Depot.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
Etiquettes f. Petroleumverkauf

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64, 10 Pf.

Kinderwagen,

Fahrstühle und verschiedene Korbwaren empfiehlt billigst

Herm. Weiss, Korbmacher.

Bestellungen u. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch werden alte Kinderwagen schön vorge-richtet b. Ob.

Noch einige nur geübte

Lambourirerinnen

finden dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei

Sw. Benedict Unger.

Tapeten
und Bordüren hält billig stets auf Lager
Maler Scheffler.

In gut. bürgerl. Hause in Chemnitz wird jetzt oder auch später ein gesundes, recht preperes und gewandtes

Mädchen

bei hohem Gehalt gesucht, welches sich zwar allen häuslichen Arbeiten unterzieht, aber als zur Familie gehörig betrachtet wird. Anerbieten werden entgegen-nehmen bei Hrn. Baumstr. Rich.

Englischer Hof.

Heute:
Schlachtfest.
Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst**. Um gütigen Besuch bittet
Jul. Selbmann.

Kartoffeln!
Feine Magdeburger Zwiebeln werden billig verkauft bei
Jul. Selbmann.

Frische Liegnitzer und Magdeburger **Speise- u. Saamenkartoffel** à Ctr. 2 M. 80 Pf. empfiehlt
Richard Strobel.

Baumunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallöhn, Magdeburg:
Antimerulion
D. R. Patent.

Bewährt, erprobt und empfohlen durch div. Staats-Behörden als bestes und billigstes Mittel gegen den **Hauschwamm** à Ko. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben-Anstriche für Facaden u. gegen Feuergefahr.

Wachs- u. Asphalt-Firnisse carbollisirte Gelbstriche f. Fuß-, Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Statete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen etc. à Ko. 50 Pf.

Asphaltlade u. Bernsteinlad à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.

Erdwachs, Asphalt, Goudron, Bor-säure, Carbonsäure, Desinfections-pulver, Maschinen-, Puh- u. Schmir-Bele, Carnalit-Badesalze, 100 Ko. 4, 50, 50 Ko. 2, 25, 25 Ko. 1, 50 M. Kali und Natron-Wasserglas etc.

Diejenige mir bekannte Person, welche mir am 5. Mai eine Gute weg-gefangen hat, fordere ich hierdurch auf, dieselbe frei zu lassen, widrigenfalls ich sie gerichtl. bestrafen lasse. Aug. Weigel.